

Pfalzbrief

2/2026

**RAUS
AUS
DER
BUBBLE!**

Liebe Leserin, lieber Leser

Das kennst du sicher auch: dieses besondere Gefühl von Vertrautheit unter Freunden, in deiner Familie oder in deiner Lieblingsbeiz. Solche Orte sind Bubbles. Uns ist wohl hier, weil wir auf angenehme Weise Orientierung und Sicherheit finden.

Die Gefahr? Dass wir unter unsersgleichen bleiben. Innerhalb von Bubbles geraten andere Perspektiven auf die Welt schnell aus dem Blick. Wer hingegen den eigenen Horizont erweitern will, muss Gewohntes hinterfragen und sich auf Neues einlassen. Genau dazu lädt Regierungspräsidentin Laura Bucher in ihrem Präsidialjahr ein: auf andere zugehen, ihre Sichtweisen kennenlernen und den Dialog über die Grenzen der eigenen Bubble hinaus suchen. Damit wir uns verstehen. «Raus aus der Bubble!»

Wir haben diesen Pfalzbrief ganz diesem Thema gewidmet. Aus der Bubble herauszukommen, das bedeutet zum Beispiel, die eigenen Denkmuster zu erkennen. Genau hier setzt der Text zum letzten BUD-Forum an. Hast du gewusst, dass viele unserer Urteile auf unbewusste und unreflektierte Denkmuster zurückgehen? Solche «Voreinstellungen» prägen auch unsere Arbeit. Es lohnt sich, dass wir uns darüber bewusst sind. Einen ähnlichen Gedanken nimmt auch der Text zur Kampagne «Facts Matter» auf: In einer Zeit von Desinformation und KI-generierten Inhalten ist kritisches Reflektieren mehr denn je gefragt.

Dieser Pfalzbrief hat aber auch andere Themen auf Lager. Sehr lesenswert: unser Hand-Werk-Porträt über die Fleischkontrolle im grössten Schweineschlachthof der Schweiz. Dort sorgen der amtliche Tierarzt Wolfgang Neidlinger und sein Team täglich dafür, dass in den Bereichen Tiergesundheit und Lebensmittelsicherheit alles zum Besten steht. Ein Text, der unter die Haut geht.

Viel Spass beim Lesen.

Markus Wehrli
Kommunikation Staatskanzlei

Herausgeberin
Kommunikation Staatskanzlei

Adresse der Redaktion
Redaktion Pfalzbrief, Staatskanzlei,
Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen,
Telefon 058 229 32 64, pfalzbrief@sg.ch

Konzept
Kernbrand AG, St.Gallen

Gestaltung und Druck
Cavelti AG, Gossau



Pfalzbrief digital

Lesen Sie den Pfalzbrief
auch online unter
pfalzbrief.ch

04



- 04 «Raus aus der Bubble!» – Laura Bucher erklärt
- 08 Wann bist du aus der Bubble ausgebrochen?
- 10 Der Schwarzarbeit auf der Spur
- 12 «Nur so kann Menschlichkeit gelingen.»
- 15 Townhall: Von- und miteinander lernen
- 16 Lass dir keinen Bären aufbinden
- 18 In den Fängen des Einflüsterers

- Ausgefragt mit Nadia Hafner und Franziska Gschwend 20
- Was macht eigentlich ... Irene Eschenmoser? 22
- Hand-Werk: Mit Wolfgang Neidlinger im Schlachthof 24
- Personalnachrichten 29
- Das letzte Wort 32

24





Laura Bucher

«Raus aus der Bubble!»

Laura Bucher hat seit Anfang Juni das Regierungspräsidium inne. Mit ihrem Bubble-Motto fordert sie uns heraus: Bewegt euch aus der Wohlfühlecke und geht auf andere zu. Wieso eigentlich?

Interview **Markus Wehrli** | Foto **Thomas Hary**

Laura, «Raus aus der Bubble!» ist das Motto deines Präsidialjahres. Was bedeutet es?

Ich bin Vorsteherin eines vielfältigen Departements mit vielen unterschiedlichen Themen. Gerade in einem vielschichtigen Departement ist es nur möglich, die Bedürfnisse der Bevölkerung wahrzunehmen, wenn man auch mit ihr in den Dialog kommt.

Wir haben in unserem Departement sehr gute Erfahrungen damit gemacht. In unseren Ämtern haben wir viele Austausch- und Dialoggefässe geschaffen und auch viel in sie investiert. Ich möchte in meinem Präsidialjahr dazu aufrufen, dass wir alle in einen solchen Dialog treten, aufeinander zugehen und auch einmal eine andere Perspektive einnehmen. Denn ich bin überzeugt: So kommen wir zu guten Lösungen und so kommen wir gemeinsam weiter.

Hinter dem Wort «Bubble» steht ein Ausrufezeichen.

Das ist bewusst gewählt. Es soll eine Aufforderung sein. Seien wir ehrlich: Wir alle stecken ab und zu in einer Bubble fest oder haben es uns darin bequem gemacht.

Ich möchte dazu aufrufen, hinauszugehen und mit jemandem in den Austausch zu kommen, der vielleicht ein anderes Lebensalter hat, einen anderen beruflichen oder politischen Hintergrund oder aus einer anderen Gegend kommt. So können neue Sichtweisen entstehen.

Faktisch informieren sich immer mehr Menschen vorwiegend über Social Media.

Ja, man scrollt durch Reels auf Insta oder auf anderen Kanälen, und dort wird einem – Algorithmus sei Dank – dann zunehmend immer Ähnlicheres angezeigt. Die eigene Meinung wird so nur noch gefestigt und von Mal zu Mal weiter bestätigt. Dabei laufen wir Gefahr, andere Sichtweisen aus den Augen zu verlieren.

Die heutigen technischen Möglichkeiten, die eigentlich weltweite Vernetzung und neue Perspektiven zulassen würden, führen so zu einem Rückzug in die eigene Bubble. Das halte ich für gefährlich, auch für unsere Demokratie, die ja von der Meinungsvielfalt lebt.

Gut, aber alle Menschen haben doch ihre Bubbles – du sicher auch?

Sicher, ich bin natürlich auch Teil von Bubbles, sei es als Mutter, als Schweizerin, als Doppelbürgerin und selbstverständlich auch als Politikerin. Ich bin Mitglied einer Partei, und klar: Ich geniesse es auch, unter Menschen zu sein, die ähnliche politische Ansichten haben wie ich. Das ist etwas Bequemes.

Aber gerade als Politikerin, Volksvertreterin und als Mitglied der Regierung ist es wichtig, dass ich mich nicht nur in meiner eigenen Bubble bewege. Ich muss auch andere Perspektiven, Bedürfnisse und Sichtweisen hören und sie bei meinen Entscheiden berücksichtigen.





Und was für besondere Einsichten hattest du, als du für einmal Einblick in ganz andere Realitäten hattest?

Die Coronapandemie hat gezeigt, dass viele Menschen die Einschränkungen, die wir als Regierung zum Schutz der vulnerablen Bevölkerungsgruppen beschlossen hatten, hinterfragten. Eine wichtige Perspektive habe ich bei einem späteren Besuch in einem Alters- und Pflegeheim erfahren, als mir eine Frau sagte, sie würde lieber sterben, als noch einmal so lange alleine im Zimmer eingesperrt zu sein.

Ich mache solche Erfahrungen auch heute immer wieder: Beispielsweise war ich kürzlich zu Besuch bei der Stiftung Opferhilfe. Dort wurde mir einmal mehr bewusst, in welch unglaublich privilegierter Bubble ich lebe. Dass ich keine Existenzängste habe und nicht von Gewalt betroffen bin. Die Fähigkeit, sich in Menschen mit diesen Problemen hineinzuversetzen, ist wichtig, um gute Entscheidungen zu treffen.

Wir sind hier in deinem Büro. Drei Türen weiter ist das Regierungszimmer, im Stockwerk darüber der Kantonsratssaal, der Ort der gesetzgebenden Kraft.

Wie weiss man in der Polit-Bubble, dass man am Puls der Bevölkerung ist?

Der Kantonsratssaal ist ein sehr wichtiger Ort, ein Ort der Demokratie, an dem die Politikerinnen und Politiker zusammenkommen. Das Parlament repräsentiert unsere Bevölkerung und bringt damit eigentlich auch alle Bubbles aus unserer Bevölkerung zusammen, auch wenn gewisse Bubbles sicher überproportional stark vertreten sind, andere gar nicht oder zu wenig.

Wir als Regierung haben den Auftrag, immer das Interesse des Gesamtkantons im Blick zu behalten. Parlamentarierinnen und Parlamentarier bringen ihre regionalen Interessen ein. Deshalb ist der Kantonsratssaal ein Ort, an dem Kompromisse gefunden werden und an dem es auch einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen braucht. Insgesamt könnte man das auch einen Austausch unter den unterschiedlichen Bubbles nennen. Das ist manchmal kontrovers und manchmal langwierig. Aber oft finden wir gute Lösungen, und genau das macht Politik aus.



Und wie bleibt die Regierung am Puls der Leute?

Es ist sicher wichtig, das exzellente Fachwissen unserer Mitarbeitenden in der kantonalen Verwaltung anzuzapfen und einfließen zu lassen. Ebenso wichtig ist es für uns in der Regierung aber auch, hinauszugehen, den Austausch mit der Bevölkerung zu suchen und zu hören, was die Bedürfnisse der Anspruchsgruppen oder der Institutionen sind. So entstehen dann in Kooperation mit dem Parlament diejenigen Lösungen, die unseren Kanton vorwärtsbringen.

Was bedeutet das Präsidialjahr für dich?

Ich freue mich sehr darauf. Das Präsidialjahr ist eine Gelegenheit, auch Themen ausserhalb meines Departements zu beleuchten. Mir ist zudem ein Anliegen, dass in diesem Präsidialjahr auch die Regierung und die Verwaltung aus ihrer Bubble herauskommen. Wir möchten mit gutem Beispiel vorangehen, uns auch einmal hinterfragen, andere verstehen wollen und so gemeinsam weiterkommen.

Macht so ein Präsidialjahr auch ein bisschen nervös?

Bei mir überwiegt mit Abstand die Freude. Mir ist bewusst, dass herausfordernde Zeiten kommen können. Aber wir sind ein sehr gutes Team in der Regierung. Und wir haben ein tolles Team in der Verwaltung, von dem ich bestens unterstützt werde.

Was planst du?

Das Regierungspräsidium ist mit dem neuen Regierungsfoto gestartet. Ich habe es an der Amtsleitenden-Konferenz selbst geschossen, und zwar mit einem Selfie-Stick.

Zusammen mit der Regierung haben wir gesagt: Wir möchten aus unserer Regierungs-Bubble herauskommen. Auf dem Bild sind unsere Amtsleitenden, Generalsekretärinnen, Generalsekretäre und weitere Mitarbeitende der Verwaltung. Damit möchten wir zeigen: Das, was wir als Regierung entscheiden, ist immer auch das Ergebnis des Engagements von vielen Menschen in der Verwaltung.

Gibt es besondere Veranstaltungen?

Ich möchte alle dazu aufrufen, aus ihrer Bubble herauszukommen oder sich mit Menschen aus anderen Bubbles zu treffen. Konkret angesprochen sind Vereine, Organisationen und Gruppierungen im Kanton St.Gallen, die sich mit Menschen aus einer völlig anderen Sparte, mit ganz anderen Interessen

und Hintergründen, treffen und austauschen – Jung und Alt zum Beispiel oder Künstler- und Bauarbeiterinnen. Ideen für solche Treffen kann man einreichen und einen Apéro im Regierungsgebäude gewinnen. (siehe Box)

Was ist das Ziel dieser Anlässe?

Das Ziel ist, sich zu hinterfragen: In welcher Bubble stecke ich? Es geht mir darum, dass die Leute zusammensitzen, diskutieren und unterschiedliche Perspektiven beleuchten. Ich bin sicher, dass das am Schluss ein Gewinn für beide Seiten sein wird. Genau das wollen wir mit solchen Veranstaltungen zeigen.

Deine Wünsche für das Präsidialjahr?

Ich wünsche mir, dass wir als Menschen mehr in Kontakt treten und im Austausch bleiben – und dass wir aus diesem Dialog auch eine Stärke ziehen. Es wäre schön, wenn die Menschen es als Bereicherung sehen, wenn sie sich aus der eigenen Bubble herausbewegen und ihr Verständnis für andere Perspektiven als Gewinn betrachten.

Das alles ist gerade in der aktuellen, von internationalen Krisen geprägten Zeit wichtig.



Machst du auch mit?

Regierungspräsidentin Laura Bucher wird bei ihren Auftritten im Präsidialjahr immer wieder auf das Motto «Raus aus der Bubble!» eingehen. Zudem werden einige Anlässe speziell diesem Thema gewidmet. Angesprochen sind alle Vereine, Organisationen und Gruppierungen im Kanton St.Gallen: Habt ihr eine Idee für eine «Raus aus der Bubble!-»-Veranstaltung? Wie wäre das: Dein Verein oder deine Gruppe trifft auf eine Gruppe aus einer völlig anderen Sparte, mit ganz anderen Interessen und Hintergründen. Interessiert? Bis am 31. August 2026 können Organisationen ein «Raus aus der Bubble!-»-Treffen vorschlagen und dafür einen Apéro im Regierungsgebäude, Klosterhof 3, 9000 St.Gallen, gewinnen.

Mehr Infos gibt es unter:





Wann bist du aus der Bubble ausgebrochen?



Chau Nguyen

Sachbearbeiterin
Generalsekretariat, BLD

Das letzte Mal, als ich aus meiner Bubble ausgebrochen bin, das war bei einer Anfrage für eine Podiumsdiskussion. Ich bin eher publikumsscheu und rede normalerweise nicht gerne vor vielen Menschen. Trotzdem wollte ich diese Erfahrung machen. Kurz vor Beginn des Podiums war ich sehr nervös und ich hatte leichte Panik. Aber nachdem es angefangen hatte, war es gar nicht so schlimm. Nach kurzer Zeit nahm ich die Zuhörenden gar nicht mehr richtig wahr und ich konnte mich einfach auf das Gespräch konzentrieren. Im Nachhinein betrachtet, war das für mich ein sehr positives Erlebnis und es hat mir zu meiner eigenen Überraschung sogar Spass gemacht. Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern es trotzdem zu machen.



Sanem Alan

HR Business
Partnerin im SJD

Als HR-Business-Partnerin bei der Kantonspolizei habe ich die Chance gepackt und habe bei der Mobilen Polizei einen Nachtdienst begleitet. Für mich war das eine völlig andere Welt – all die Begegnungen, die Arbeitszeiten, der Kampf gegen die Müdigkeit. Mitgenommen habe ich mehr Verständnis und viel Respekt gegenüber dieser Arbeit.

**Anton Biggel**

Revisor in der Kantonalen
Finanzkontrolle, FD

Meine Bubble verlasse ich bewusst, um nicht im Gewohnten stehen-zubleiben. Der Umzug nach St.Gallen war ein klarer Schritt in diese Richtung. Auch privat reizt mich Neues – sei es Eisbaden, CrossFit, Rennradfahren oder das Entdecken neuer Länder. Neues zu erleben ist mein Antrieb – im Denken, im Arbeiten und im Leben.

**Marco Steiner**

Arbeitsinspektor im VD

Mein Ausbruch? Das Gleitschirmfliegen! In der Luft schrumpfen riesige Alltagssorgen auf Spielzeuggrösse. Ich geniesse den Moment und lerne: Trotz bester Vorbereitung muss man dem Leben vertrauen. Diese Freiheit schenkt mir Weitblick und die Gewissheit, dass vermeintlich grosse Dinge oft ganz klein sind.

**Manuel Haag**

Fachmitarbeiter Spitex/Dienst
für Pflege und Entwicklung, GD

Nach zehn Jahren in der Spitex habe ich meine Komfortzone verlassen und eine Stelle beim Kanton angenommen. Anfangs war ich unsicher, ob ich den neuen Herausforderungen gewachsen bin. Heute weiss ich: Das tolle Team sowie die abwechslungsreiche und spannende Arbeit machten diesen Schritt genau richtig.

**Denise Meier**

HR Business
Partnerin im BUD

Vor knapp einem Jahr zog ich mit meinem Hund zu meiner grossen Liebe auf den Bauernhof. Seither verlasse ich täglich meine frühere Bubble. Neben dem Büroalltag lernte ich Stallarbeit, Tierpflege und das Fahren von Traktor und Bagger. Dieses vielseitige Leben erfüllt mich jeden Tag. Für immer.



Der Schwarzarbeit auf der Spur

Im Kampf gegen Schwarzarbeit sitzen im Kanton St.Gallen derzeit verschiedene Stellen an einem Tisch: Das Amt für Wirtschaft und Arbeit, die Kantonspolizei und die Staatsanwaltschaft testen im Rahmen eines Pilotprojekts eine engere Zusammenarbeit. **Anne Kneer**, die Leiterin Arbeitsbedingungen im VD, erklärt uns auf einem Stadtspaziergang, wie Schwarzarbeit erkannt und bekämpft wird.

Text **Susanne Wahrenberger**



Was ist Schwarzarbeit?

Der Spaziergang durch St.Gallen beginnt mit einer Frage, die eigentlich simpel klingt: Was genau ist Schwarzarbeit? Eine eindeutige Antwort gibt es aber nicht. Im Bundesgesetz gegen die Schwarzarbeit ist der Begriff nicht definiert. Im Grundsatz geht es darum, dass gearbeitet wird, ohne die gesetzlichen Vorgaben einzuhalten, erklärt Anne. Dabei geht es nicht nur um das Arbeiten ohne Arbeitsbewilligung. Dazu gehören auch Verstösse gegen das Steuerrecht oder das Sozialversicherungsrecht – etwa wenn jemand beim RAV gemeldet ist und gleichzeitig arbeitet. «Wir versuchen, das Thema weg von der reinen Arbeitsbewilligung zu bringen und mehr als gesellschaftliches Thema zu betrachten», sagt Anne.



Woher die Hinweise kommen

Eigene Beobachtungen sind wichtig für die Schwarzarbeitskontrolle. Es gehen aber auch Hinweise aus unterschiedlichsten Richtungen ein: von der Polizei, von Steuerbehörden, von Nachbarinnen und Nachbarn oder von Konkurrenzbetrieben. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit sammelt und priorisiert diese Hinweise. Wöchentlich sitzen Anne und ihr Team mit der Staatsanwaltschaft und der Kantonspolizei zusammen und diskutieren darüber, welche Massnahmen in welchem Fall sinnvoll sind. Das ist der Kern des Pilotprojektes. Der Wissensaustausch ist für Anne sehr wertvoll: «Ziel ist es, möglichst effizient vorzugehen und Muster und Strukturen bei der Schwarzarbeit zu erkennen.»



Wo genauer hingeschaut wird

Schon nach wenigen Schritten zeigt Anne auf einen Barbershop. Wenige Meter weiter folgt der nächste, um die Ecke ein dritter. Eines haben sie an diesem Nachmittag alle gemeinsam: Die Stühle im Salon sind leer. Wie können sich mehrere Betriebe an attraktiven Standorten halten, wenn kaum Kundschaft zu sehen ist? Für Anne sind solche Beobachtungen ein Anlass, genauer hinzuschauen. Aber: «In diesen Shops fliesst häufig viel Bargeld. Auch das macht Kontrollen schwierig.» Barbershops gehören neben Nagelstudios, Gastronomiebetrieben oder dem Baugewerbe zu den Branchen, die häufiger kontrolliert werden. Macht dieser Beruf automatisch misstrauisch? «Irgendwann sieht man tatsächlich überall Verdächtiges.»



Wie eine Kontrolle abläuft

Vor einem eingerüsteten Mehrfamilienhaus bleibt Anne stehen. Weisse Lieferwagen ohne Firmenaufschrift stehen davor. Für Anne ein möglicher Hinweis darauf, dass genauer hingeschaut werden sollte. Baustellen sind typische Kontrollorte. Die Kontrollen erfolgen aufgrund von Hinweisen oder stichprobenartig. Kontrolliert wird beispielsweise, wer auf der Baustelle arbeitet und ob die nötigen Bewilligungen oder Meldungen vorhanden sind. Je nach Grösse der Baustelle werden die Schwarzarbeitsinspektoren von der Kapo unterstützt. Im Gegensatz zur Polizei darf die Schwarzarbeitskontrolle ohne Durchsuchungsbeschluss Kontrollen machen. Werden Unregelmässigkeiten festgestellt, beginnt die eigentliche Ermittlungsarbeit oft erst: Dokumente vergleichen und Befragungen durchführen. Herauszufinden, wie lange jemand tatsächlich schwarz gearbeitet hat oder wer für einen Verstoss verantwortlich ist, ist schwierig. Die Kontrolle vor Ort ist deshalb oft nur der Anfang eines Falls.



Was nach einer Kontrolle passiert

Wie es danach weitergeht, zeigt Anne zurück beim Amt für Wirtschaft und Arbeit. Hier werden die Fälle weiterbearbeitet. Je nach Fall werden Strafverfahren eingeleitet oder Nachzahlungen bei Sozialversicherungen und Steuern fällig. Die Folgen von Schwarzarbeit entfalten nicht immer die gewünschte abschreckende Wirkung. Wenn jemand einen Tag schwarz arbeitet, erhalten Arbeitnehmer und Arbeitgeber oft nur eine geringe Busse. «Oft liegt der Verdacht nahe, dass es nicht bei diesem einen Tag geblieben ist», sagt Anne. Das nachzuweisen, ist aber häufig schwierig. «Darum versuchen wir, Lösungen abseits des Strafrechts zu finden: Teilweise erreicht man mit Massnahmen aus dem Gesamtarbeitsvertrag oder mit einem Bewilligungsentzug durch die Gemeinde bessere Resultate. Und das bei kleinerem Aufwand.»

Neues Konzept gegen Schwarzarbeit

Mit dem neuen Konzept stärkt der Kanton St.Gallen die Bekämpfung von Schwarzarbeit durch eine zentrale Koordination beim Amt für Wirtschaft und Arbeit und eine engere Zusammenarbeit der beteiligten Behörden. Hinweise werden an einer Stelle gebündelt, rasch beurteilt und gemeinsam mit den zuständigen Partnern bearbeitet. Dabei steht eine gezielte Triage im Vordergrund: Je nach Schwere und Art des Verstosses wird das wirksamste und verhältnismässigste Vorgehen gewählt. Das Konzept wird ab 2026 zunächst im Rahmen eines Pilotprojekts erprobt und laufend weiterentwickelt. So können Ressourcen effizient eingesetzt und eine möglichst hohe Wirkung erzielt werden.

Kontakt zur Abteilung Schwarzarbeit: schwarzarbeit@sg.ch



«Menschlichkeit kann nur so gelingen»

Wenn der Rega-Helikopter landet, schauen die meisten Kinder begeistert zu. Das Kind aus der Ukraine aber rennt in den Keller. **Sarah Hauser**, Leiterin Aussenbeziehungen der Staatskanzlei, hat im Sommer 2025 ukrainische Kinder im Erholungscamp begleitet – und erlebt, was Krieg mit Menschen macht.

Text **Luca Ghiselli** | Fotos **Thomas Hary**

Es gibt Dinge, die weiss man. Und doch begreift man sie erst, wenn man ihren Folgen direkt begegnet. Dass in der Ukraine seit mehr als vier Jahren ein brutaler Krieg herrscht, das weiss man. Was das aber im Einzelnen bedeutet, das lässt sich erst dann wirklich erahnen, wenn die Opfer des Krieges vor einem stehen.

Kinder, die noch nie in einem Schulhaus unterrichtet worden sind, sondern während ihrer gesamten Schulkarriere immer nur im Bunker. Mütter, die sich jede Nacht neben gepackten Koffern schlafen legen. Allein-erziehend im Kriegsgebiet, weil ihre Männer an der Front gefallen sind. «Kaum nachvollziehbar», sagt Sarah Hauser, als sie das erzählt. Die Leiterin Aussenbeziehungen der Staatskanzlei ist eine von rund 50 freiwilligen Helferinnen und Helfern, die im Sommer 2025 Kindern aus der Ukraine das ermöglicht haben, woran im Krieg eigentlich nicht zu denken ist: zwei Wochen Ferien, Erholung, Kindsein.

Besonders eindrücklich sind diese Schicksale für Sarah auch deshalb, weil ihre eigene Lebensrealität so weit entfernt von dem ist, womit sie sich im vergangenen Sommer während einer Woche konfrontiert sah. «Ich lebe ein zufriedenes und friedliches Leben. Das empfinde ich als grosses Privileg», sagt die 49-jährige Mutter einer Tochter im Primarschulalter. Sie sei ein sesshafter Mensch, sagt sie. Schon seit über 20 Jahren beim gleichen Arbeitgeber, fast so lange in gleicher Funktion. Stabilität, Sicherheit, Beschaulichkeit. Was aber nicht heissen soll, dass Sarah nicht gerne einen Blick über den sprichwörtlichen Tellerrand wirft.

Affinität zu Sprache und Region

Ihre Begeisterung für Sprachen – besonders die Slawischen – mündete im Studium am Osteuropa Institut der Universität Fribourg. Und in zahlreichen Reisen nach Osteuropa. Mit der Ukraine war Sarah also auch vor Kriegsausbruch schon vertraut. Umso mehr haben sie die Nachrichten davon erschüttert, erzählt sie. «Als dann die ukrainische Botschafterin im November 2024 St.Gallen besuchte, zeichnete sich ab, dass St.Gallen Standort eines Erholungscamps für Kinder aus der Ukraine werden könnte.» Sie habe sich sogleich als freiwillige Helferin angemeldet.

Bevor es losgehen kann, stellen sich ganz viele Fragen. Zum Beispiel: Wie begegne ich Kindern, die traumatisiert sind? Kann ich Russisch mit ihnen sprechen? Und vieles mehr. Das Schweizerische Rote Kreuz bereitet Helferinnen und Helfer auf diese und andere schwierige Aufgaben mit einem Kurs vor. Sarah erzählt von eindrücklichen Momenten, in denen die eigene «Bubble» auf ganz direkte Art und Weise spürbar wird. «Wir erhielten in diesem Rahmen die Aufgabe, in unsere eigene Vergangenheit zu blicken und eigene Traumata aufzuschreiben. Aber mir fiel schlicht nichts ein, das so einschneidend gewesen wäre», sagt Sarah.





Wegen Feuerwerk geht's ins Ausland

Eine Woche lang hilft Sarah mit, begleitet die Gruppe zu Exkursionen, spielt mit den Kindern, unterhält sich mit den Müttern. Einmal geht es für einen Ausflug sogar über die Landesgrenze nach Vorarlberg, am 1. August nämlich. «Das Feuerwerk zum Nationalfeiertag hätte die Kinder zu stark belastet», sagt Sarah. Eine andere Anekdote zeigt exemplarisch, wie sehr laute Geräusche die Kinder aus der Ukraine belastet haben: Als der Rega-Helikopter auf dem Dach des St.Galler Kantons-spitals landet, rennt ein Kind unvermittelt in den Keller des Lagerhauses. Was hier einfach ein Helikopter ist, könnte im Kriegsgebiet tödlich sein. Es sind Geschichten wie diese, die deutlich machen, wie gross die Kluft zwischen den Realitäten ist.

Auch Sarah lässt das nicht kalt. Während ihrer Einsatzwoche fliessen abends immer mal wieder Tränen. Die Geschichten, die sie zu hören bekommt, berühren sie tief und stimmen sie nachdenklich. Wie wird es diesen Familien ergehen, wenn sie wieder in ihrer Heimat sind? «Natürlich ist nach diesem Erholungscamp nicht einfach alles wieder gut», sagt sie. Und doch sei es wertvoll, Momente der Unbeschwertheit zu ermöglichen.

Würde sie es wieder tun – ihre behütete «Bubble» verlassen und sich auf diese Erfahrung einlassen? Sarah lacht: «Ich habe mich für den Sommer 2026 bereits wieder als Helferin gemeldet.» Die Begegnungen und Erfahrungen aus dem letzten Jahr hätten noch lange nachgehallt und sie darin bestärkt, sich weiter zu engagieren. «Wir müssen uns empathisch begegnen. Nur so gelingt Menschlichkeit.» Was sie damit auch meint: Die Nachrichten aus der Ukraine liest sie seit dieser Erfahrung anders.





Voneinander und miteinander lernen

Die kantonale Finanzorganisation steht vor bedeutenden Veränderungen. Diesen Frühling kamen deshalb rund 120 Finanzmitarbeitende aus dem ganzen Kanton für ein Townhall im Pfalzkeller zusammen. Programmleiter **Niklaus Fuchs** berichtet.

Vor rund zwei Jahren zeigte der Umbau des kantonalen Personalmanagements, wie wichtig der frühe Einbezug der Betroffenen für den Erfolg eines Veränderungsprojekts ist. Mit dem Programm «WeReFi» stehen nun auch bedeutende Veränderungen in der Zusammenarbeit im Finanzmanagement an – beispielsweise soll das Massengeschäft der Rechnungsstellung neu zentraler erfolgen. Deshalb setzen wir hier an: Mit dem Townhall-Format haben wir den Rahmen geschaffen, um alle zu informieren und ihnen eine Stimme zu geben. Fragen und Anliegen zum Programm konnten so direkt während des Anlasses eingebracht werden.

Vom Zuhören zum Mitgestalten

Nach einführenden Inputs zu den Herausforderungen und dem Zielbild durch die Projektverantwortlichen ging es in ein World-Café: Die Teilnehmenden diskutierten und entwickelten gemeinsam Visionen für die künftige Finanzorganisation, die dafür nötigen Kompetenzen sowie die Erfolgsfaktoren für «WeReFi». Abschliessend beantworteten die Organisatoren die eingereichten Fragen – ein runder Schlusspunkt für einen Anlass, der vom Mitdenken lebte.

«Wir wollen im WeReFi-Programm die Betroffenen zu Beteiligten machen. An der Townhall habe ich viel Engagement wahrgenommen. Ich bin sehr zuversicht-



lich, dass wir das wertvolle bestehende Know-how für die Zukunft sichern», bilanziert auch Marc Mächler, Vorsteher des Finanzdepartementes.

Eine Transformation dieser Grösse löst nicht nur Aufbruchstimmung aus, sondern auch Unsicherheiten und Befürchtungen.

Genau deshalb setzt das Programm auf eine Begleitung der Mitarbeitenden und der Führungspersonen.

Veränderung braucht Teilnahme

Wie lebendig unsere Finanzorganisation ist und wie aktiv sie mitdenkt – das war mein Highlight des Anlasses. Gleichzeitig spürten wir die Ängste: Wo und wie arbeite ich in zwei Jahren? Auf diese Fragen möchten wir bald Antworten geben können.

Viele Teilnehmende wünschten sich eine Wiederholung des Anlasses. Das bestätigt: Veränderung braucht Teilnahme – und das Townhall-Format hat dies in einem halben Tag wirkungsvoll ermöglicht.



Für was steht «WeReFi»?

Mit dem Programm «Weiterentwicklung Rechnungswesen und Finanzmanagement» wird das kantonale Finanzwesen auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt sowie organisatorisch und technisch modernisiert.

Weitere Informationen hier:





Lass dir keinen Bären aufbinden

Fakt oder Fälschung? – Fake News haben Hochkonjunktur. Dabei sind verlässliche und korrekte Informationen unerlässlich für unser Zusammenleben. Hier setzt die Kampagne «Facts Matter» des Departementes des Innern an. Sie will aufmerksam machen, gegenüber Fake News wachzubleiben.

«Studien zeigen imfall, dass ...», «Die Medien verschweigen dir das absichtlich» oder «Alle sagen, dass ...» – solche Sätze begegnen uns im Alltag. Im Restaurant am Nebentisch oder in politischen Diskussionen. Oft schütteln wir den Kopf, wenn wir die Leute so reden hören. Aber Hand aufs Herz: Hast du solche Aussagen nicht auch schon selbst weitererzählt, insbesondere aus dem eigenen Bekanntenkreis oder deinem eigenen «Social Media Feed»?

Keine Mahnfinger-Kampagne

Diese Entwicklung betrifft längst nicht mehr nur harmlose Gerüchte. Ob auf sozialen Medien oder auf Nachrichtenseiten – Desinformationen (Fake News) sind überall und ihre Zahl nimmt durch künstliche Intelligenz (KI) stark zu. Neue Medien und digitale Plattformen verbreiten Informationen rasend schnell, auch wenn sie fehlerhaft oder bewusst manipuliert sind. KI ermöglicht täuschend echte Bilder und Videos. Fakten und Fälschungen sind immer schwieriger zu unterscheiden. Und schnell kippt das





harmlose Gerücht in ein ernsthaftes gesellschaftliches Problem: Desinformationen zerstören Vertrauen, verunsichern Menschen und beeinflussen demokratische Prozesse.

Aus diesem Grund entstand die Sensibilisierungskampagne «Facts Matter», die wir vom DI gemeinsam mit den Kantonen Zürich und Luzern erarbeitet haben. Von Anfang an war klar: Es darf keine Mahnfinger-Kampagne sein. Der Staat soll nicht als «Wahrheitsministerium» auftreten und definieren, was richtig oder

falsch ist. Vielmehr geht es darum, Menschen zu befähigen, kritisch zu hinterfragen. Deshalb lautet der zentrale Slogan: «Prüfe, bevor du glaubst.»

Das DI betritt Neuland

Wir betreten mit dieser Kampagne ein Thema, das bisher kaum von staatlicher Seite aufgegriffen worden ist. Entsprechend war ein intensiver Austausch mit den Partnerkantonen und im Generalsekretariat des Departementes des Innern nötig. Auch zur Frage: Was ist eine gelungene Sensibilisierung und wo beginnt ein überzogener Wille zur Beeinflussung von Meinungsbildung und Diskursen? Der Fokus auf den Satz «Prüfe, bevor du glaubst» schien uns schliesslich klar und doch genug offen zu sein.

Um in diesem Sinne nicht belehrend zu wirken, setzt die Kampagne Humor ein. In kurzen Social-Media-Videos werden fiktive Schlagzeilen verbreitet, zum Beispiel behauptet die St.Galler Sängerin Joya Marleen, dass nun Alphörner und Bergseen fester Bestandteil für Schweizer Musik sein müssen. Oder ein mutmasslicher Zeitungsausschnitt zeigt, dass die Olma künftig alle zwei Jahre in Zürich stattfindet. Eine Bärenfigur löst am Schluss auf: Alles erfunden, «lass dir keinen Bären aufbinden».

Neben den Videos vermittelt die Kampagne auch konkrete Hilfestellungen, um Desinformationen besser zu erkennen. Fünf einfache Fragen helfen dabei. Denn wer sich informiert, kritisch prüft und unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt, trifft verantwortungsvollere Entscheidungen. Gute Entscheidungen brauchen Fakten.

Seit der Arbeit an «Facts Matter» fällt mir vermehrt auf, wann ich Aussagen ungeprüft übernehme – besonders aus dem eigenen Umfeld. Wenn ich nachhake oder dem nachgehe, merke ich rasch, ob es sich um Fakten oder um Behauptungen handelt.

Notiert: Gloria Weiss

Leiterin Kommunikation und Planung DI



«Facts Matter»

Die Kampagne baut im Kanton St.Gallen hinsichtlich des Aufwands und der Akzeptanz bewusst auf bestehende staatliche und kommunale Zuständigkeit. Daher wurden im Kanton St.Gallen die Bibliotheken auf kantonaler und kommunaler Ebene als primäre Partnerinnen der Kampagne definiert. Sie sind nahe bei den Menschen, bieten Zugang zu verlässlichen Quellen und gelten als vertrauenswürdige Orte der Information und Orientierung. Dieser Ansatz hat sich bewährt: Gemäss bisherigen Rückmeldungen kommt die Kampagne gut an. Auf dieser Basis könnten Aktivitäten von «Facts Matter» weitergeführt werden. Die Förderung von Medienkompetenz und Digital Literacy ist schliesslich Teil der Schwerpunktplanung 2025–2035 der Regierung. Dort setzt die Kampagne an. Weitere Angebote des Kantons St.Gallen sind auf der Website factsmatter.ch sowie auf sg.ch/factsmatter ersichtlich. Weitere kantonale Angebote können gerne an kop.di@sg.ch gemeldet werden.



Wenn der Einflüsterer dich steuert

Hast du das gewusst? Rund 97 Prozent unserer Entscheidungen treffen wir unbewusst – sozusagen im Autopiloten, auch bei unserer Arbeit.

Was steckt dahinter? Am 14. BUD-Forum ging es darum, unbewusste Denkmuster zu erkennen und bewusst gegenzusteuern.

Text **Evelyn Jeger**

Hast du dich schon einmal gefragt, wie oft du eine Entscheidung triffst, ohne wirklich darüber nachzudenken? Oder wie schnell du einen Menschen sympathisch oder unsympathisch findest? Warum kommt es vor, dass man in Sekundenschnelle voreilige Schlüsse zieht? Dahinter stecken unbewusste Denkmuster, sogenannte «unconscious bias».

Anlässlich des 14. BUD-Forums haben sich Mitarbeitende des Bau- und Umweltdepartementes mit diesem Thema auseinandergesetzt. Gudrun Sander vom Competence Centre for Diversity, Disability & Inclusion der HSG hat die Hintergründe erklärt.

Abkürzungen mit Tücken

Unbewusste Denkmuster sind mentale Abkürzungen, die unser Gehirn nutzt, um die Komplexität der Dinge zu reduzieren und den Alltag effizient zu bewältigen. «Wir alle haben sie und sie sind nicht grundsätzlich schlecht. Sie helfen uns, schnell zu reagieren», erläuterte Gudrun Sander. Sie können aber auch dazu führen, dass wir Situationen falsch einschätzen, Menschen unfair beurteilen oder Chancen übersehen – im Privatleben genauso wie im Arbeitsalltag. Deshalb ist es wichtig, diese Muster zu erkennen.

Im Arbeitsalltag können uns unbewusste Denkmuster auf vielfältige Weise begegnen – meistens, wo wir Entscheidungen treffen oder mit anderen Menschen zusammenarbeiten. Zum Beispiel: Vielleicht schenken wir der Meinung eines erfahrenen Mitarbeiters automatisch mehr Gewicht, obwohl eine neue Kollegin genauso





gute Ideen einbringt. Das ist der Doppelstandard-Effekt, wo dieselben Handlungen unterschiedlich bewertet werden – je nachdem, wer sie ausführt.

Wenn jemand in einem Meeting wenig sagt, könnte das Verhalten vorschnell als mangelndes Interesse oder fehlendes Engagement wahrgenommen werden. Vor allem, wenn wir das aus früheren Erfahrungen so kennen. Der sogenannte Bestätigung-Effekt führt dazu, ähnliche Szenarien entsprechend zu bewerten, weil sie eben unser Denkschema bestätigen.

Auch bei Bewerbungen, Feedbackgesprächen oder der Aufgabenverteilung spielen solche Denkmuster eine Rolle. Sie beeinflussen, wem wir gewisse Aufgaben zutrauen oder wie wir Leistungen bewerten. Womöglich erkennen wir uns selbst in einer anderen Person oder derer Arbeitsweise wieder, weshalb wir die Performance dieser Person besser bewerten oder lieber mit dieser Person zusammenarbeiten würden. Das ist ein Beispiel für den Ähnlichkeitseffekt.

Hunger stillen – dann entscheiden

Solche Denkmuster haben wir alle. Es lohnt sich, genauer hinzuschauen und die eigenen Denkgewohnheiten zu hinterfragen. So gewinnen wir die Möglichkeit, bewusster zu handeln, offener zu kommunizieren und Entscheidungen reflektierter sowie objektiver zu treffen. Aber wie gehen wir mit diesen unbewussten Denkmustern – den «unconscious biases» – um?

Hier einige Tipps für den Alltag:

- das eigene Bauchgefühl hinterfragen und mit Fakten abgleichen
- bewusst Tempo aus Entscheidungen nehmen
- die eigenen Denkmuster kennen
- zuhören, ohne sofort zu urteilen
- andere Perspektiven einholen
- sich für andere einsetzen – besonders, wenn man selbst zur Mehrheit gehört
- sich in das Gegenüber hineinversetzen

Und was ist gemäss Gudrun Sander der wichtigste Take-away: «Triff nie wichtige Entscheidungen, wenn du hungrig, müde oder verärgert bist.»

Denn: In solchen Situationen stehen wir unter Stress, und unser Gehirn versucht, Energie zu sparen. Wir schalten direkt auf Auto-piloten und lassen uns umso mehr von unbewussten Denkmustern leiten.



Evelyn Jeger
Kommunikation BUD

Das BUD-Forum

Zweimal im Jahr treffen sich die Mitarbeitenden des Bau- und Umweltdepartements zu einem gemeinsamen Anlass im Pfalz Keller. Einen Nachmittag lang steht jeweils ein Thema im Fokus. Ziel ist es, sich weiterzubilden und neue Perspektiven zu gewinnen. Der anschliessende Apéro bietet Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen, mit denen man im Arbeitsalltag wenig zu tun hat.

Rivella rot od

Nadia Hafner ist seit einem halben Jahr Generalsekretärin im Gesundheitsdepartement. Elf Fragen, elf Antworten.

Nadia, du konntest der Herausforderung, Generalsekretärin zu werden, nicht widerstehen ...

... weil es eine unglaublich spannende und vielseitige Aufgabe ist – kein Tag ist wie der andere.

Was schätzt du an deinem Departement?

Den fachlichen und persönlichen Austausch mit den Mitarbeitenden im Gesundheitsdepartement sowie die grosse Themenvielfalt.

An meiner Arbeit nervt manchmal ...

... dass Entscheidungen manchmal länger brauchen, als man es sich wünschen würde.

Das ist mein Werdegang.

Ich habe an der Universität St.Gallen studiert und promoviert. Danach war ich in verschiedenen leitenden Funktionen in der öffentlichen Verwaltung tätig. Zuletzt habe ich als Klinikmanagerin das Herzzentrum mit der Klinik für Kardiologie und Herzchirurgie am Universitätsspital Basel geleitet.

Ich habe eine Schwäche für?

Rivella blau ;-)

Generalsekretärinnen und -sekretäre gelten als unbestrittene CEO eines Departementes.

Wie siehst du das?

Der Erfolg eines Departements ist immer eine gemeinsame Leistung der Mitarbeitenden. Ich sehe meine Rolle darin, einen Rahmen zu schaffen, der gute Zusammenarbeit und klare Entscheidungen möglich macht.

Gesundheit bedeutet für mich?

Gesundheit bedeutet für mich weit mehr als nur nicht krank zu sein. Viele verschiedene Menschen, Berufsgruppen und Leistungserbringer aus unterschiedlichsten Bereichen tragen dazu bei, dass die Bevölkerung gesund bleiben kann und im Krankheitsfall gut begleitet wird. Gesundheit zeigt für mich, wie entscheidend das Zusammenspiel verschiedener Disziplinen und Bereiche ist.

Das kann ich nicht gut, mach es aber gerne ...

Gartenarbeit – auch wenn ich ehrlich gesagt keinen besonders grünen Daumen habe.

Suppe oder Salat?

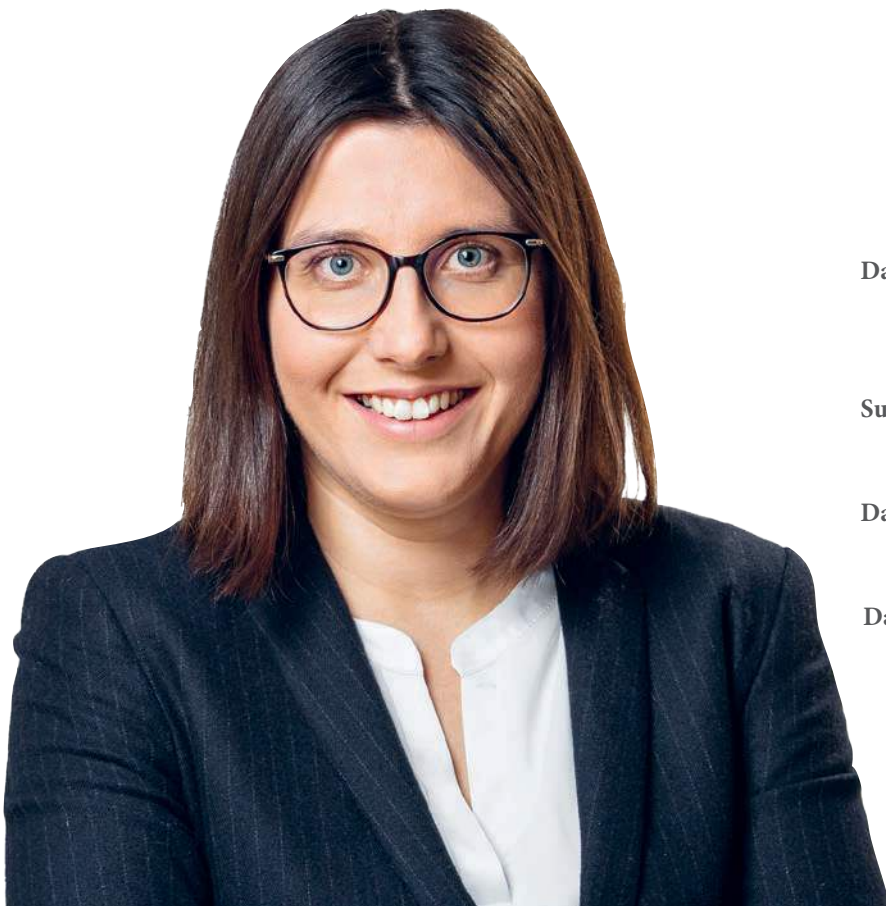
Beides.

Das ist mein Lebensmotto ...

Neugierig bleiben.

Das beschäftigt dich zurzeit am meisten ...

Mich in die vielfältigen Themen im Gesundheitsdepartement einzuarbeiten.



er Rivella blau?

Franziska Gschwend ist seit bald zwei Jahren Generalsekretärin im Bildungsdepartement. Elf Fragen, elf Antworten.

Franziska, Du konntest der Herausforderung, Generalsekretärin zu werden, nicht widerstehen ...

... weil ich mir kaum eine andere Aufgabe vorstellen kann, die so vielfältig, spannend und vernetzend ist.

Was schätzt du an deinem Departement?

Die hohe Motivation und Fachlichkeit der Mitarbeitenden, die Vielfalt der Themen und Herausforderungen, vor allem aber auch das gemeinschaftliche Miteinander auf dem Weg zu guten Lösungen.

An meiner Arbeit nervt manchmal ...

... dass die Agenda bisweilen so voll ist, dass kaum Raum zum Innehalten bleibt.

Das ist mein Werdegang.

Nach der Maturität an der Kantonsschule am Burggraben zog es mich für mein Jus-Studium nach Fribourg. Danach erlangte ich in St.Gallen das Anwaltspatent. Im Anschluss wäre ich gerne in den diplomatischen Dienst eingetreten. Für die Zeit des entsprechenden Aufnahmeverfahrens suchte ich eine Anstellung und landete beim Kanton. Als «Wanderarbeiterin» wurde ich in fast allen Ämtern des Bildungsdepartements eingesetzt und zeitweise auch ins Personalamt ausgeliehen. Danach arbeitete ich als Leiterin der Rechtsabteilung sowie des damaligen Dienstes für Recht und Personal des Bildungsdepartementes, bevor mich die Regierung im August 2024 zur Generalsekretärin wählte.

Ich habe eine Schwäche für ...

Rivella rot ;-). Und Rom.

Generalsekretärinnen und -sekretäre gelten als unbestrittene CEO eines Departementes. Wie siehst du das?

Die Organisation und Führung in der Staatsverwaltung lässt sich nicht uneingeschränkt mit jener in einem Privatunternehmen vergleichen, weshalb mir die Bezeichnung CEO für meine Funktion nicht gefällt. Ich finde das geläufigere Bonmot, die Generalsekretärin sei die Innenministerin eines Departements, passender.

Bildung bedeutet für mich?

Zukunft. Oder um es mit den Worten von Nelson Mandela zu sagen: «Bildung ist die mächtigste Waffe, die du einsetzen kannst, um die Welt zu verändern.»

Das kann ich nicht gut, mach es aber gerne ...

... singen.

Suppe oder Salat?

Schoggi! (... ist bei genauer Betrachtung schliesslich auch Gemüse)

Das ist mein Lebensmotto...

Probleme sind verkleidete Möglichkeiten.

Das beschäftigt dich zurzeit am meisten ...

Die Koordination weitreichender Projekte – z. B. die Totalrevision des Volksschulgesetzes, das Projekt Berufsbildung 2030+, die SwissSkills 2029 oder der Abschluss der ITBO.





21 Jahre beim Kanton.



Reisen schaffen Perspektiven.

Was macht eigentlich ...

... Irene Eschenmoser, ehemalige Leiterin Personal und Finanzen im Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen?

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Ich bin jetzt neun Jahre pensioniert und denke mit viel Freude an meine Zeit im AVSV zurück.

Nach der Verkehrsschule und den Lehr- und Wanderjahren in Lugano, Lausanne und der Ostschweiz arbeitete ich bis zur Geburt unseres Sohnes im Jahr 1986 bei der Post. Meinen beruflichen Wiedereinstieg machte ich dann 1996 beim damaligen Amt für Lebensmittelkontrolle. Nach und nach durfte ich zusätzliche Aufgaben übernehmen und verschiedene Weiterbildungen besuchen. Schliesslich war ich für das gesamte Personal- und Finanzwesen verantwortlich. Es war eine interessante und befriedigende Arbeit. Besonders gut hat mir der Umgang mit Menschen gefallen. Insgesamt

arbeitete ich 21 Jahre beim Kanton. Ich freue mich, immer noch Kontakt zu ehemaligen Kolleginnen und Kollegen zu pflegen.

Mein Mann Jürg und ich beschlossen 2017, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. Unser grösstes Hobby ist das Reisen. Nach der Pensionierung radelten wir mit unseren Bio-Bikes (ohne Strom!) auf dem Jakobsweg von Mörschwil nach Santiago de Compostela und weiter bis zum Atlantik (über 3000 Kilometer).

Seither haben wir zahlreiche Länder bereist und viel Faszinierendes erlebt: zu Fuss in den Bergen, mit dem Velo durch Europa, mit Auto und Camper in den USA/Kanada oder Australien, beim Spanischlernen



Hoch oben: Auf 6008 Meter über Meer.

in Costa Rica oder auf dem Expeditionsschiff in der Arktis. Ein Höhepunkt war sicher die Besteigung des 6008 Meter hohen Vulkans Uturuncu in Bolivien. Die Luft da oben war wirklich sehr dünn, niemand hatte mehr die Kraft zu reden – nicht einmal ich.

Zu Hause bewegen wir uns viel, jassen regelmässig und treffen uns oft mit Freunden zu einem guten Gespräch, verbunden mit feinem Essen und einem Glas Wein. Die sozialen Kontakte sind uns sehr wichtig. Auch unsere drei herzigen Grosskinder bereiten uns sehr viel Freude. Die vierjährige Enkelin Liv hat letzthin treffend gesagt: «Alle müssen arbeiten und Geld verdienen, nur Grossmami und Grosspapi nicht, und sie können trotzdem in die Ferien!»

Das Reisen macht uns demütig und bescheiden. Wir sind glücklich und dankbar, so viele spannende Erfahrungen machen zu dürfen. Die heutige Zeit mit Kriegen und Unsicherheiten belastet und stimmt uns nachdenklich. Gerade deshalb leben wir unser Leben bewusst. Wie sind wir doch privilegiert, in der sicheren Schweiz mit einem guten Gesundheitssystem und funktionierenden Institutionen zu leben!

Notiert: Irene Eschenmoser

Auf Herz und Nieren prüfen

Wolfgang Neidlinger ist amtlicher Tierarzt beim Kanton und arbeitet an einem Ort, in den kaum jemand Einblick hat. Er leitet die Fleischkontrolle am Schlachthof in Bazenheid, dem grössten Schweineschlachthof der Schweiz. Hier werden bis zu 2800 Tiere pro Tag geschlachtet.

Text und Fotos **Lena Müller**

05:30

Die Luft ist feucht wie im Tropenhaus. Es ist laut, der dauernde mechanische Lärm des Förderbands wird immer wieder vom Kreischen einer Säge durchschnitten. Der Geruch ist schwer einzuordnen, eine Mischung aus verbranntem Horn und Schweinestall. Die Fleischkontrolleure stehen auf ihren Posten bereit, die Plastik-Schürze um den Hals, den Gehörschutz montiert, die Messer frisch geschliffen. Am Förderband fahren erste geschlachtete Schweine an ihnen vorbei.

«Amtliche Fachassistenten Fleisch», kurz «AFAs» lautet ihre offizielle Bezeichnung. Sie sind beim Kanton angestellt. Gemeinsam mit den amtlichen Tierärzten

überprüfen sie die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben rund um den Schlachtprozess. Im Fokus stehen dabei vor allem der Tierschutz, die Tiergesundheit und die Lebensmittelsicherheit.

Wolfgang Neidlinger ist seit einer halben Stunde im Einsatz. Er hat bereits kontrolliert, ob die Schlachthalle am Vortag sauber gereinigt wurde und ob die Betäubung der Tiere reibungslos funktioniert. Der frühe Start in den Tag gehört nicht zu den Lieblingsseiten seines Jobs. «Ein, zwei Stunden später wären auch okay», lacht Wolfgang, der seit anderthalb Jahren die Fleischkontrolle in Bazenheid leitet. Trotzdem ist der bald 60-jährige Deutsche begeistert von seiner Arbeit: «Meine Aufgaben sind so vielseitig, dass die Tage ruckzuck rumgehen.»





Im Stall herrscht eine ruhige Atmosphäre, die meisten Schweine legen sich zum Ausruhen hin.

06:25

Die AFAs machen eine erste kurze Pause. Für Wolfgang heisst das: Ablösen der Kollegen bei der Schlachtvieh-Annahme. Hier beginnt der letzte Abschnitt des rund sechsmonatigen Lebens eines Schlachtschweins. Beim Abladen der 40 bis 45 Lastwagen pro Tag wird kontrolliert, ob der Transport den Tierschutz-Vorschriften entspricht und ob kein Schwein sichtbar krank oder verletzt ist. Danach können sich die Schweine im Stall vom Transport ausruhen.

Vom Stall führt ein schmaler Gang weiter zur Betäubungsanlage. Das Licht ist schummrig-grün, das soll beruhigend wirken. Die Schweine werden mit CO₂ betäubt. Dieses Gas ist schwerer als Luft, deswegen fahren die Tiere in Fünfergruppen mit einer Art Liftgondel ein Stockwerk tiefer. Für die Betäubung und die Tötung gibt es genaue gesetzliche Vorschriften, damit Schmerzen, Leiden und Angst für die Tiere auf ein Minimum reduziert werden. Mindestens 100 Sekunden in der Betäubungsanlage sind vorgeschrieben. Dann sind die Tiere sicher bewusstlos und spüren keine Schmerzen mehr. Die Mitarbeitende des Schlachthofs hängen sie an den Hinterbeinen am Förderband auf und setzen den Entblutungsstich am Hals. Erst nach dem Entbluten gelten die Tiere als tot.



Im Gang vor der Betäubungsanlage teilt ein Schlachthofmitarbeiter die Schweine in Fünfergruppen auf.



Mithilfe mehrerer Kameras zersägt der Roboter den Schweinekörper exakt in der Mitte.

08:30

Zurück in der grossen Schlachthalle löst Wolfgang seine Kollegen am Fließband ab. Seit dem Entblutungsstich wurden den Schweinen die Borsten entfernt, die Organe entnommen und ihre Körper halbiert. Diese Arbeiten erledigen die Mitarbeitenden des Schlachtbetriebs sowie drei Roboter. Die kantonalen Fachleute überprüfen danach am Band jedes einzelne Tier auf seine Tauglichkeit als Lebensmittel – 360 Schweine pro Stunde, rund 2800 pro Tag.

09:00

Tiere mit Abszessen oder Krankheitsanzeichen schleusen die Kontrolleure aus der Schlachtlinie aus. Nach der Ablöse am Band hat Wolfgang Zeit, die Schlachttierkörper in Ruhe anzuschauen. Auf Basis von gesetzlichen Vorgaben entscheidet er, ob sie weiterverarbeitet werden dürfen oder teilweise oder ganz entsorgt werden müssen.

Zusätzlich zur Einzeltierkontrolle am Band entnehmen Wolfgang und sein Team auch rund 2000 Blut-, Fleisch- und Organproben jährlich. Für den Transport ins Labor müssen sie die Proben mehrfach verpacken, damit sie unterwegs nicht auslaufen oder verderben können. Im Labor werden die Proben unter anderem auf gewisse Tierseuchen oder auf antibiotikaresistente Keime untersucht.

Parallel zu den Schweinekörpern laufen die Organe mit. Hier kontrollieren Wolfgang und seine Kollegen das sogenannte Siegel, also Herz, Leber, Lunge, Kehlkopf und Zunge.



09:45

Znünipause. In der Kantine riecht es nach gebratenem Fleisch. «Znüni isch Zmittag», erklärt Wolfgang lachend. Logisch, bei dem frühen Arbeitsbeginn. «Ich bin beken- nender Fleischliebhaber, meine Favoriten sind die typisch schweizerischen Gerichte: Ghackets mit Hörnli oder Cordon bleu.» Beim Essen bleibt Wolfgang Zeit für einen Schwatz mit den Kollegen. «Ich mag das Wort «Kollegen» lieber als «Mitarbeitende». Wir arbeiten auf Augenhöhe, wir sind aufeinander angewiesen.» Insgesamt besteht sein Team aus zwölf AFAs, elf Männern und einer Frau. Pro Schicht sind neun von ihnen anwesend. Die Führungs- rolle ist neu für Wolfgang. Vor der leitenden Position im Schlachthof hatte er keine Personalverantwortung. Eine Herausforderung, die er gerne angenommen hat.

Nach dem Znüni läuft das Band wieder an. Wolfgang übernimmt noch zweimal eine Pausenvertretung. Er schätzt, dass er nicht den ganzen Tag am Band steht: «Die Arbeit erfordert eine sehr hohe Konzentration, auch wenn die AFAs auf den Positionen rotieren.» Gleichzeitig entstehen bei diesem «Nebeneinanderher-Arbeiten» ungewollte Gespräche. «Da bekommt man schnell mit, wie die Stimmung im Team ist.»



Am Band prüft Fachassistent Daniel Kuratli den ausgenommenen Schlachttierkörper.

14:15

Schichtpläne, Ferienanträge, Zeugnisse für ungeniessbare Schlachttierkörper – auch Büroarbeit gehört zu Wolfgangs Alltag. Dabei nutzt er zwei verschiedene Compu- ter, denn der Schlachthof ist ein privater Betrieb mit eigenem IT-System. Die Arbeit als Kantonsmitarbeiter im Privatbetrieb funktioniert gut, bilanziert Wolfgang. Natürlich habe man nicht immer die gleichen Interessen, aber «wenn wir Kritik auf konstruktive Weise anbringen, wird sie gehört».



Ist alles erledigt, fährt Wolfgang nach St.Gallen. Wolfgang ist Wochenaufenthalt- ter und fährt an den Wochenenden nach Hause zu seiner Frau. Sie führt eine Kleintierpraxis zwischen Bodensee und München, die drei Kinder sind schon erwachsen. Braucht er Abwechslung, nutzt Wolfgang sein Abo vom Theater St.Gallen. Heute Abend besucht er die Tonhalle, eine Symphonie von Brahms steht auf dem Programm. Davor bleibt Zeit für etwas Schlaf. Und für eine Dusche. Der Geruch aus der Schlachthalle sitzt noch in den Haaren.

Wechsel beim Personal

Eintritt

Staatskanzlei

Marco Allenspach, Solution Architekt, E-Government-Services, 01.05.2026

Nadja Heuberger-Stengel, Sachbearbeiterin Dienst für politische Rechte, Recht und Legistik, 01.03.2026

Volkswirtschaftsdepartement

Peter Amstutz, Landwirtschaftlicher Mitarbeiter, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 01.06.2026

Susanne Bertschinger, Sachbearbeiterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.05.2026

Thomas Bösch, Teamleiter Rechtsdienst Arbeitslosenkasse, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 23.03.2026

Maria Grazia Cuomo, Personalberaterin RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Wil, 18.05.2026

Florian Frei, Revierförster, Kantonsforstamt, Waldregion 4, 01.04.2026

Michaela Graf, Personalberaterin RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Heerbrugg, 01.03.2026

Paulina Jurkic, Sachbearbeiterin AM, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Logistik arbeitsmarktlischer Massnahmen, 01.04.2026

Nagana Kovinthapillai, Fachspezialistin KAST, Amt für Wirtschaft und Arbeit, KAST, 01.04.2026

Sanita Lurina-Rüegg, Personalberaterin, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Sargans, 01.05.2026

Reto Marks, HR Business Partner, Generalsekretariat, HR Management, 23.03.2026

Alessandro Mazzotta, Sachbearbeiter Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.06.2026

Armin Nef, Wildhüter, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, 01.04.2026

Harald Olbrecht, Personalberater, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Rapperswil, 01.04.2026

Ilona Pulfer, Sachbearbeiterin Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.05.2026

Jacqueline Thoma, Personalberaterin RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV Rapperswil, 01.05.2026

Ana Vukadin, Sachbearbeiterin Arbeitslosenentschädigung, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.05.2026

Nico Weber, Forstwart, Kantonsforstamt, Staatswaldungen, 07.04.2026

Departement des Innern

Flavia Brunner, Archäologin, Amt für Kultur, Archäologie, 01.04.2026

Elena Gemperli, Juristin, Generalsekretariat, Rechtsdienst, 20.04.2026

Aleksandra Mistireki, Archäologin, Amt für Kultur, Archäologie, 01.04.2026

Stephanie Mogg, Fachperson Zivilstandswesen, Amt für Bürgerrecht und Zivilstand, Zivilstand, 01.04.2026

Nadja Oertle, Archäologin, Amt für Kultur, Archäologie, 01.04.2026

Jana Waser, Sachbearbeiterin, Amt für Handelsregister und Notariate, Notariat Wil-Toggenburg, 01.04.2026

Monika Zutter Grütter, Bauberaterin, Amt für Kultur, Denkmalpflege, 01.03.2026

Bildungsdepartement

Adrian Campos, Berufs- und Laufbahnberater, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Wil, 01.04.2026

Monique Flückiger, Sachbearbeiterin, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Sarganserland, 01.05.2026

Jana Holland, Kursleiterin, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.06.2026

Priska Manser, Leitung Amtssekretariat, Amt für Volksschule, 01.05.2026

Rebecca Schreiber, Sachbearbeiterin, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.05.2026

Viona Shaqiri, Sozialarbeiterin, Amt für Berufsbildung, Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 01.05.2026

Pia Thoma, Produktmanagerin Weiterbildung, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Wil-Uzwil, 01.06.2026

Marcel Turconi, Leiter Facility-Management und Maintenance, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg, 01.05.2026

Finanzdepartement

Liridon Ameti, Sachbearbeiter Quellensteuer, Steueramt, Spezialsteuern, 07.04.2026

Miguel Barbosa, Service Manager digitaler Arbeitsplatz, Dienst für Informatikplanung, 01.06.2026

Tanja Deutschmann, Sachbearbeiterin Weiterbildungsmanagement, Personalamt, Personal- und Organisationsentwicklung POE, 01.06.2026

Claudia Eugster, Sachbearbeiterin Zahlungsverkehr, Amt für Finanzdienstleistungen, 01.04.2026

David Gerstmayer, Business Analyst SAP und Finanzprozesse, Amt für Finanzdienstleistungen, 01.05.2026

Jessica Hämmerli, Sachbearbeiterin Zahlungsverkehr, Amt für Finanzdienstleistungen, 01.05.2026

Petros Ilief, IT-Portfoliomanager, Dienst für Informatikplanung, Controlling und Administration, 01.06.2026

David Lüchinger, Finanzcontroller, Amt für Finanzdienstleistungen, 01.05.2026

Kimberly Moreno Rodes, Steuerkommissärin, Steueramt, Natürliche Personen, 01.05.2026

Sibylle Rutz-Maag, Steuerkommissärin, Steueramt, Natürliche Personen, 01.06.2026

Bau- und Umweltdepartement

Filippos Adamidis, Projektleiter Verkehrsmanagement und -daten, Tiefbauamt, Mobilität und Planung, 15.06.2026

Fabienne Bigger, Mitarbeiterin Administration, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 01.06.2026

Andrea Di Cugno, juristischer Mitarbeiter, Generalsekretariat, Rechtsabteilung, 01.04.2026

Niklaus Eigenmann, Projektleiter, Hochbauamt, Immobilienmanagement, 01.05.2026

Hakan Gürlek, Mitarbeiter Strassenunterhaltungsdienst, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 11.05.2026

Martina Hammer, Fachperson Umweltanalytik, Amt für Wasser und Energie, Gewässerschutz und Gewässernutzung, 01.05.2026

Devon Havenith, juristischer Mitarbeiter, Generalsekretariat, Rechtsabteilung, 01.06.2026

Christoph Heeger, Fachspezialist Altlasten, Amt für Umwelt, Boden und Stoffkreislauf, 01.04.2026

Gerhard Hornsteiner, Projektleiter Strasseninfrastruktur, Tiefbauamt, Erhaltungsplanung und Bewilligungen, 01.05.2026

Samuel Küng, Vorarbeiter, Amt für Wasser und Energie, Rheinunternehmen, 01.06.2026

Anja Montellese, Projektleiterin Wasserbau, Amt für Wasser und Energie, Wasserbau und Naturgefahren, 15.04.2026

Andreas Muehlmann, Projektleiter Sondernutzungsplanung, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Ortsplanung, 01.04.2026

Désirée Nguyen, Mitarbeiterin Administration, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 01.04.2026

Floyd Spiess, Bauführer Strassenunterhalt, Tiefbauamt, Strassenkreisinsektorat, 01.06.2026

Sicherheits- und Justizdepartement

Erdi Basöz, Servicemanager Polizeiapplikation ICT, Kantonspolizei, Technik & Logistik, 07.04.2026

Andrea Bikić, Aushilfe, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, 01.05.2026

Eva-Maria Dörig, Sozialtherapeutin, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.06.2026

Patricia Ebnöther, Arbeitsagodin Hauswirtschaft, Amt für Justizvollzug, Massnahmenzentrum Bitzi, 01.04.2026

Nasia Estathiou, Sachbearbeiterin, Staatsanwaltschaft, Stabsdienste, 01.06.2026

Mariann Gisler, Mitarbeiterin Sozialdienst & Case, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.05.2026

Livia Hanhart, Aushilfe Sozialpädagogin, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 15.05.2026

Eric Hug, Auditor, Staatsanwaltschaft, Jugendanwaltschaft, 01.04.2026

Andrea Hüppi, Auditorin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Uznach, 01.04.2026

Chiara Hüslar, Auditorin, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Altstätten, 01.04.2026

Nico Jany, Koch, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.04.2026

Sevan Kabakci, Sozialpädagoge, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 01.04.2026

Ivo Kälin, Schifffachse, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Schifffahrt, 01.02.2026

Marc Kaufmann, Sachbearbeiter Ermittlung Cybercrime IFC ERU, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 01.04.2026

Robin Kirchhofer, Mitarbeiter Sozialdienst und Case Management, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.04.2026

Lea Knechtli, juristische Mitarbeiterin mit SmsB-Befugnis, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, 22.04.2026

Alfred Lammer, Mitarbeiter Sicherheit und Betreuung Migrationsamt, Asylabteilung, 13.04.2026

Ronald Leuthe, Mitarbeiter Polizeistation Goldach BS-RT, Kantonspolizei, Regionalpolizei 01.06.2026

Cedric Lindegger, Auditor, Staatsanwaltschaft, 01.05.2026

Severin Lippuner, Sachbearbeiter, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfstellung Mels, 13.04.2026

Pascal Lutz, Sozialpädagoge, Amt für Justizvollzug, Jugendheim Platanenhof, 01.04.2026

Isaac Machado Ramalho, Sachbearbeiter, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfungen, 01.05.2026

Salar Malla Hamed, Betriebsleiter, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.04.2026

Clemens Müller, Sachbearbeiter, Migrationsamt, Ausländerabteilung, 01.05.2026

Daniel Nöthlich, Mitarbeiter im Betreuungs- und Sicherheitsdienst, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.05.2026

Jérôme Schweizer, Lehrperson Erwachsenen-schule, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.05.2026

Sheryl Sierra, Mitarbeiterin Input Management und Scanning, Migrationsamt, Zentrale Dienste, 01.05.2026

Marion Andrea Stadelmann, Auditorin, Staatsanwaltschaft, Jugendanwaltschaft, 01.04.2026

Ramona Stauffacher, Verfahrensassistentin, Staatsanwaltschaft, Jugendanwaltschaft, 01.04.2026

Melody Kim Tello Fachin, Mitarbeiterin Sicherheit und Betreuung, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.05.2026

Sacha Walther, Einsatzdisponent Notruf- und Einsatzleitzentrale, Kantonspolizei, Technik & Logistik, 01.04.2026

Achill Wernli, Chemielaborant, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 15.04.2026

Marcel Wiesli, Fachperson Betriebsunterhalt, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.05.2026

Giulia Wirth, Mitarbeiterin Logistik Ausrüstung-Bekleidung-Material, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 01.02.2026

Madelaine Würzberger, Mitarbeiterin Sicherheit und Betreuung, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.05.2026

Reto Wyss, Verkehrsexperte, Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt, Prüfstellung Oberbüren, 01.04.2026

Martin Zeller, Werkmeister Küche, Amt für Justizvollzug, Strafanstalt Saxerriet, 01.05.2026

Emanuel Zweifel, Sicherheitsassistent Haftzentrum, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 01.06.2026

Gesundheitsdepartement

Tamara Bohler, Kantonale Prophylaxefachfrau, Amt für Gesundheitsvorsorge, Schulgesundheitsdienste, 01.05.2026

Dorian Böhler, Fachspezialist Spitalplanung und Projekte, Amt für Gesundheitsversorgung, 01.04.2026

Manuel Haag, Fachmitarbeiter Spitex, Generalsekretariat, Fachbereich Pflege und Entwicklung, 01.04.2026

Manuela Hessmann, Leiterin Abteilung Tier-schutz/Auffällige Hunde, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Veterinärwesen, 01.06.2026

Franziska Isenring, Fachmitarbeiterin Ausbil-dungsoffensive, Generalsekretariat, Fachbereich Pflege und Entwicklung, 01.04.2026

Sarah Merz, Heilmittelinspektorin, Kantons-apotheke, 01.04.2026

Fabian Rüegg, Sachbearbeiter, Amt für Gesund-heitsversorgung, 01.03.2026

Karin Seiler, Fachmitarbeiterin Fachstelle Betrie-bliche Gesundheitsförderung, Amt für Gesundheits-vorsorge, ZEPRA Betriebliche Gesundheits-förderung/Schule und Gesundheit, 01.06.2026

Danijel Simikic, Amtlicher Fachassistent Fleisch, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Fleisch, Milch und Tierarzneimittel, 13.04.2026

Alea Strässle, Sachbearbeiterin Administration, Amt für Gesundheitsvorsorge, ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung, 01.05.2026

Ranita Zickert, Amtliche Tierärztin, Amt für Verbraucherschutz und Veterinärwesen, Veterinär-wesen, 01.06.2026

Gerichte

Thomas Bets, IT-Projektleiter, Kantonsgericht, Informatik, 01.06.2026

Sandra Rothauge-Humbel, Sachbearbeiterin, Verwaltungsgericht, Gerichtskanzlei, 01.04.2026

M.A. HSG in Law, Helene Tasman, Gericht-schreiberin, Kantonsgericht, 01.02.2026

Interner Wechsel

Volkswirtschaftsdepartement

Selin Kabukcu, Sachbearbeiterin ALE, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 01.05.2026, Bildungsdepartement, Amt für Berufs-bildung, Sekretariat, Sachbearbeiterin

Daniel Müller, Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit, Amt für Wirtschaft und Arbeit, 01.05.2026, Volkswirtschaftsdepartement, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Standortförderung, Leiter Standort-förderung

Departement des Innern

Caudia Blank, Sachbearbeiterin, Amt für Bürger-recht und Zivilstand, Bürgerrecht/Namens-änderungen, 01.05.2025, Departement des Innern, Amt für Handelsregister und Notariate, Notariat St. Gallen-Rorschach 2, Sachbearbeiterin

Bildungsdepartement

Nicole Koch, Stellenleiterin, Amt für Berufs-bildung, Berufs- und Laufbahnberatung Rheintal, 01.04.2026, Bildungsdepartement, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Laufbahnberatung Wil, Berufs- und Laufbahnberaterin

Finanzdepartement

Benedikt Gmünder, Sachbearbeiter Inkasso, Steueramt, Finanzen, 01.04.2026, Finanzdeparte-ment, Steueramt, Spezialsteuern, Sachbearbeiter Quellensteuer

Mirko Kuzmanovic, Sachbearbeiter Personal- und Organisationsentwicklung, Personalamt, Personal- und Organisationsentwicklung POE, 01.04.2026, Finanzdepartement, Personalamt, HR Services und Support, Sachbearbeiter HR Ser-vices und Support

Bau- und Umweltdepartement

Elvira Cadosch, Projektassistentin Strassen-infrastruktur, Tiefbauamt, Strassenkreisin-spekto-rat, 01.05.2026, Gerichte, Kreisgericht St. Gallen, Sachbearbeiterin

Sicherheits- und Justizdepartement

Michael Allen, Juristischer Mitarbeiter, Staats-anwaltschaft, Untersuchungsamt St. Gallen, 01.04.2026, Sicherheits- und Justizdepartement, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt St. Gallen, Auditor

Eugenio Biasco, Verantwortlicher Betriebsunter-halt und Projekte, Migrationsamt, Asylabteilung, 16.03.2026, Sicherheits- und Justizdepartement, Migrationsamt, Asylabteilung, Verantwortlicher Betriebsunterhalt und Projekte

Bianca Cherubini, Angestellte Betreuung und Soziales, Migrationsamt, Asylabteilung, 01.03.2026, Sicherheits- und Justizdepartement, Migrationsamt, Asylabteilung, Teamleiterin Beschäftigung, Sicherheit & Betreuung

Stefan Hess, Co-Mediensprecher der Staats-anwaltschaft, Staatsanwaltschaft, Kant. Unter-suchungsamt, 01.04.2026, Sicherheits- und Justiz-departement, Staatsanwaltschaft, Untersuchungs-amt Altstätten, Staatsanwalt

Desirée Kessler, Juristische Mitarbeiterin, Staats-anwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, 01.06.2026, Sicherheits- und Justizdepartement, Staatsanwaltschaft, Untersuchungsamt Gossau, Auditorin

Gerichte

M.A. HSG in Law, Lorena Tedaldi, Gerichtsschreiberin, Kreisgericht Rorschach, 01.04.2026, Sicherheits- und Justizdepartement, Staatsanwaltschaft, Jugendanwaltschaft, Juristische Mitarbeiterin

Pensionierung

Volkswirtschaftsdepartement

Monika Fürer, Personalberaterin RAV, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Regionale Arbeitsvermittlungszentren, RAV St. Gallen, 30.04.2026

Michael Kugler, Fachmitarbeiter Fischerei, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, Fischerei, 30.06.2026

Tobias Merz, Leiter Rechtsdienst, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Arbeitslosenkasse, 30.04.2026

Hans Steiger, Fachspezialist Rechnungswesen, Landwirtschaftsamt, Landwirtschaftliches Zentrum SG, 31.03.2026

Departement des Innern

Gerda Blatter, Sachbearbeiterin, Stv. Abteilungsleitung, Amt für Gemeinden und Bürgerrecht, 30.04.2026

Isabelle Keller-Stadler, Sachbearbeiterin, Amt für Gemeinden und Bürgerrecht, 30.06.2026

Bildungsdepartement

Werner Buchmann, Standortleiter, Amt für Berufsbildung, Kaufmännisches Berufs- und Weiterbildungszentrum St. Gallen, 30.06.2026

Karen Mähr, Raumpflegerin, Amt für Berufsbildung, Berufs- und Weiterbildungszentrum für Gesundheits- und Sozialberufe St. Gallen, 30.06.2026

Finanzdepartement

Mauro Rezzonico, Abteilungsleiter NP Wertchriften, Steueramt, Natürliche Personen, 30.06.2026

Bau- und Umweltdepartement

Bernhard Ehrminger, Geoinformatiker, Amt für Raumentwicklung und Geoinformationen, Geoinformation, 31.05.2026

Renata Gmünder, Sachbearbeiterin Administration, Amt für Wasser und Energie, Zentrale Dienste, 30.04.2026

Thomas Widmer, Projektleiter, Hochbauamt, Projektmanagement, 30.06.2026

Sicherheits- und Justizdepartement

Ulrich Bärtsch, Leitung Recht Verkehrstechnik / Stv. Leiter Verkehrstechnik, Kantonspolizei, Regionalpolizei, 30.06.2026

Brigitte Haaf-Menzi, Sachbearbeiterin, Kantonspolizei, Kriminalpolizei, 30.06.2026

Roland Knaus, Leiter Stabsdienste, Staatsanwaltschaft, Stabsdienste, 31.03.2026

Manuela Offner, Fachperson Justizvollzug Gefängnis St. Gallen, Kantonspolizei, Sicherheitspolizei, 30.06.2026

Monika Schaffert, Sachbearbeiterin, Kantonspolizei, 31.05.2026

Gesundheitsdepartement

Annette Nitsche, Fachmitarbeiterin Fachstelle Betriebliche Gesundheitsförderung, Amt für Gesundheitsvorsorge, ZEPRA Betriebliche Gesundheitsförderung / Schule und Gesundheit, 30.06.2026

Gerichte

Fides Hautle, lic.iur. Gerichtsschreiberin, Versicherungsgericht, 28.02.2026

Corinna Keller, Sachbearbeiterin, Kreisgericht St. Gallen, Gerichtskanzlei, 30.06.2026

Auf einen schönen Sommer mit schönen Ausblicken!



Das letzte Wort ...

... hat **Elia Schnydrig**, lernender Fachmann Betriebsunterhalt
im Amt für Militär und Zivilschutz.

In der Ausbildung wird oft erwartet, dass man von Anfang an funktioniert: Dass man also Leistung bringt, Ziele hat und genau weiss, wohin der Weg führt. In der Realität verläuft dieser Weg jedoch selten geradlinig. Manche finden sich schnell zurecht – andere brauchen Zeit, machen Fehler oder zweifeln zwischen- durch an sich selbst. Ich habe gelernt, dass genau das ebenfalls Teil der Entwicklung ist.

Mich hat lange die Frage beschäftigt, ob ich «genug gut» bin. Besonders in Momenten, in denen etwas nicht auf Anhieb funktioniert hat oder Kritik im Raum stand. Solche Situationen können verunsichern und schnell das Gefühl auslösen, nicht zu genügen. Gleichzeitig habe ich gemerkt, dass man gerade in diesen Phasen am meisten lernen kann – vor- ausgesetzt, man bleibt dran.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Unter- stützung im Betrieb. Für mich persönlich war ein betrieblicher Mentor mit eidgenössischem Fachausweis in Ausbildung eine zentrale Be- zugsperson. Jemand, der nicht nur auf Fehler hinweist, sondern Zusammenhänge erklärt, zuhört und Wege aufzeigt, wie man

sich verbessern kann. Diese Art von Begleitung schafft Vertrauen und Orientierung – beson- ders dann, wenn man selbst noch unsicher ist.

Ich bin überzeugt, dass es keine Schwäche ist, Hilfe anzunehmen. Im Gegenteil: Es ist ein Schritt, der Entwicklung überhaupt erst mög- lich macht. Nicht jeder Lernende braucht das Gleiche – manche brauchen mehr Struktur, andere mehr Freiraum. Entscheidend ist, dass man ernst genommen wird und die Chance erhält, sich weiterzuentwickeln.

Rückblickend bin ich dankbar für Menschen, die nicht nur beurteilen, sondern begleiten. Oft sind es genau diese Personen, die einen Unterschied machen – manchmal auch mehr, als ihnen selbst bewusst ist.

Heute sehe ich vieles klarer. Es geht nicht darum, von Anfang an alles zu können oder den perfekten Plan zu haben. Viel wichtiger ist die Bereitschaft dazuzulernen, Verantwortung zu übernehmen und seinen eigenen Weg zu finden. Denn am Ende macht nicht Perfektion den Unterschied – sondern die Möglichkeit, sich ent- wickeln zu können.